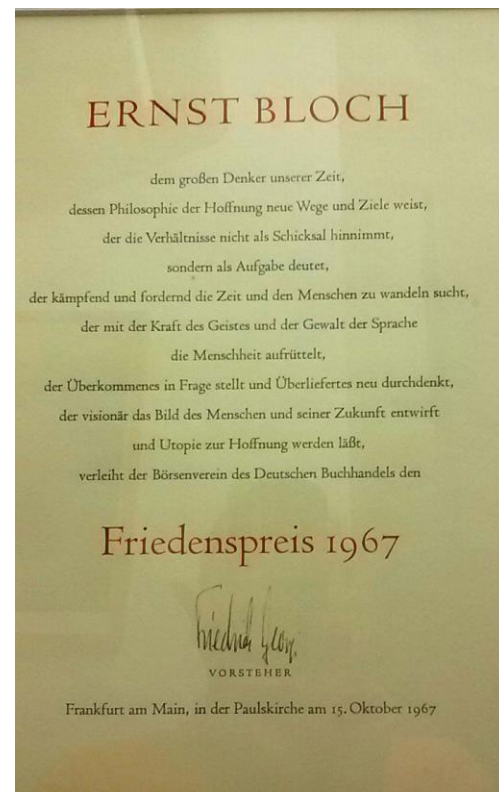


**Verlegung von Stolpersteinen
für Familie Berg**
in der Schumannstraße 22
am Samstag, den 11. November 2017

Einleitung

„Ernst Bloch, (...) dessen Philosophie der Hoffnung neue Wege und Ziele weist, der die Verhältnisse nicht als Schicksal hinnimmt, sondern als Aufgabe deutet, der kämpfend und fordernd die Zeit und den Menschen zu wandeln sucht, der mit der Kraft des Geistes und der Gewalt der Sprache die Menschheit aufrüttelt, der Überkommenes in Frage stellt und Überliefertes neu durchdenkt, der visionär das Bild des Menschen und seiner Zukunft entwirft und Utopie zur Hoffnung werden lässt (...).“

Mit diesen Worten beschrieb der Börsenverein des Deutschen Buchhandels bei der Verleihung des Friedenspreises 1967 Ernst Bloch, den Namensgeber unserer Schule IGS Ernst Bloch. Ein Name – er verpflichtet. Er verpflichtet uns in besonderer Weise nicht nur ab und zu zufällig über etwas zu stolpern, sondern auch ganz bewusst wahrzunehmen, so wie heute das Schicksal der Familie Berg – Vater, Mutter, drei Kinder – die vor Jahrzehnten hier in der Schumannstraße 22 wohnten.



(Urkunde ausgestellt im Ernst Bloch-Zentrum in LU)

Gedicht

1938

Die Fugen der Zeit,
Legen sich über uns
Bieten Vergessenheit,
Verdecken die Schuld.

Erinnerungen verwischen,
Wir kannten sie nicht,
Doch gehören wir zu ihnen.

Ein halbes Jahrhundert,
Ist schon vergangen,
Und doch,
Es tut immer noch weh.

Familie zerrissen,
Die Herzen sind nah,
Zu weit weg.

Angst,
Wo ist sie?
lebt sie noch?
Geliebte Mutter,
Von allen getrennt.

Ein Tag fühlt sich an,
Wie ein Jahr ohne Regen,
Ohne Dich, geliebte Mutter,
Wie du starbst.

(Antonia Potraffke)

1938

The joints of time,
Close over us,
Offering to forget,
Cover up the guilt.

Memories vanish,
We knew them not,
Still we are part of them.

Half a century,
has passed,
nevertheless,
the pain's still there.

Family torn,
Hearts close by,
Too far apart.

The fear,
Where is she?
Still alive?
Dear mother,
Away from us.

One day without you,
A year without rain,
Without you, mother,
As you died.

(Antonia Potraffke)

Biographien der Familie Berg

Eugen Berg wurde am 27. August 1882 in Dörnbach, heute ein Stadtteil von Rockenhausen, geboren. Er heiratete am 3. Mai 1921, mit 38 Jahren, die 25jährige Alice Paula Berg, geb. Haas. 1922 wurde ihr erster Sohn Günter geboren. Es folgten 1925 Hella und 1934 das Nesthäkchen Kurt. Die Familie Berg lebte in Ludwigshafen - hier in der Schumannstraße 22.

Alle fünf litten bitter in der Zeit des Hitler-Regimes. Der Vater Eugen Berg starb im Alter von 55 Jahren im Mai 1938 nach langer Krankheit. Er hatte in den ersten Jahren der Naziherrschaft großes Leid erfahren.

Für den jungen Günter beginnt mit 14 Jahren die Flucht in die USA. Sie verläuft per Schiff ab Hamburg. Mit seiner Mutter Alice hält er Briefkontakt. Sie berichtet ihm unter anderem über die fortschreitende Krankheit seines Vaters. Um nach dem Tod des Vaters Deutschland und damit die NS-Diktatur auch verlassen zu können, versucht die Mutter verzweifelt Bürgschaften und Visa für sich und ihre zwei Jüngsten zu bekommen. Hella und Kurt können über Umwege in die Vereinigten Staaten gelangen. Kurt gelingt dies durch die Hilfsorganisation OSE, die jüdische Kinder in Kinderheimen in Frankreich versteckt, weshalb er bei seiner Ankunft 1941 in den USA als 7jähriger nur französisch sprechen kann. Hella's Umweg führt über Italien.

Alice Berg lebt 1940 schon zwei Jahre lang als Witwe ohne ihre Kinder in der Oggersheimer Straße 18. Sie wird am 22. Oktober 1940 mit 179 anderen Ludwigshafener Juden nach Gurs deportiert. Am 10. August 1942 wird sie nach Auschwitz verschleppt und dort ermordet.

Günter Berg starb 1990 in den Vereinigten Staaten, sein jüngerer Bruder Kurt 2007, Hella 2015.

Die Töchter von Kurt, Sharon und Alisa Hochberg, besuchten 2016 mit ihrer Familie Ludwigshafen.

Stolperstein-Inschriften

HIER WOHNTE
EUGEN BERG
JG. 1882
GEDEMÜTIGT / ENTRECHTET
TOT 7.6.1938

HIER WOHNTE
ALICE BERG
GEB. HAAS
JG. 1896
DEPORTIERT 1940
GURS
INTERNIERT DRANCY
1942 AUSCHWITZ
ERMORDET

HIER WOHNTE
GÜNTER BERG
JG. 1922
MIT FLUCHTHILFE 1936
USA

HIER WOHNTE
HELLA BERG

JG. 1925

MIT FLUCHTHILFE 1939

ITALIEN

USA

HIER WOHNTE
KURT BERG

JG. 1934

MIT FLUCHTHILFE 1940

FRANKREICH

KINDERHILFSWERK OSE

VERSTECKT IN KINDERHEIMEN

1941 USA

Gedicht

Die Frage, warum?

Ein halbes Jahrhundert,
Generation vergangen,
Und doch bleibt sie,
Die Frage, warum?

Ein kleines Mädchen,
Nicht anders, als du,
Verschwindet wie schwarzer Rauch,
Zwischen den Wolken.

Ein großer Spaziergang,
Bin ich nie gegangen,
Denn unmöglich ist es,
Zu fragen, warum?

Schwarze Tage und Eiseskälte,
Getrennte Familien,
Wir stolpern über Steine aus Messing,
Erinnern uns an ihre Namen.

Die letzten Lebenden,
Auch sie werden gehen,
Zu Grabe getragen,
Es bleibt das warum?

(Antonia Potraffke)

One question. Why?

Half a century,
Generations away,
All still present,
One question. Why?

A little girl,
Just like you,
Vanishes in black smoke,
Between the clouds.

Come take a walk,
I never could,
For 'tis impossible,
To ask the question. Why?

Pitch-black days and freezing cold,
Torn-apart families,
We trip over cobblestones of brass,
And remember their names.

The last survivors,
Will soon be gone,
Put to rest,
The question remains. Why?

(Antonia Potraffke)

Blumen ablegen

Überleitung:

Ernst Bloch – ein Name verpflichtet. Deshalb werden Anne Bielke und Toni Potraffke, aus deren Feder die beiden Gedichte stammten, zum Abschluss einen Auszug aus einer Rede Ernst Blochs lesen. Er hat diese Rede bei der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels gehalten hat. Mögen die Worte uns auch in der heutigen Zeit, in der rechtspopulistisches Gedankengut erschreckenderweise wieder „salonfähig“ ist, immer wieder Mahnung und Ansporn sein.

Bloch-Text:

Nur sanft sein heißt noch nicht gut sein. Und die vielen Schwächlinge, die wir haben, sind noch nicht friedlich. Sie sind es nur im billigen, schlechten Sinn dieses Wortes, sind es allzu leicht. Ja, als kleine Kinder ließen sie sich nichts gefallen, diese begehren auf, daß man wunder meint, was es derart mit uns auf sich habe. Aber danach kamen auf zehn Aufstände tausend Kriege, und die Opfer blieben brav. Daneben überall die vielen Duckmäuser, sagen nicht so und nicht so, damit es nachher nicht heißt, sie hätten so oder so gesagt. Leicht gibt sich bereits als friedlich, was mehr feig und verkrochen ist.

So hat man jedenfalls nicht gewettet, wenn man auf ruhige Luft setzt. Ja, auch was lange und duckmäuserisch beim Ofen sitzt, konnte und kann zu den Hunden gehören, die besonders leicht hinter dem Ofen hervorzulocken sind. Der verdrückte Kleinbürger hat gezeigt, in seinem Ernstfall, wie pazifistisch er sein kann. Und auch vorher, selbst außerhalb dessen gibt es einen schmierigen Frieden, nicht nur einen schmutzigen Krieg. Ebenso wenig, selbstredend, stimmte es bei der anderen, der jeweils herrschenden Seite, wenn sie sich als ruhesam, diesesfalls als rein defensiv ausgab.

(...)

Indes, er erhellt: wie friedlicher Wandel ein anderes als der von Filzpantoffeln ist oder auf ihnen, so ist umgekehrt Kampf fürs Gute nicht von der gleichen Art Gewalt wie die des Kriegs und seiner Herrschaft. Als häufiges Gemisch von Limonade und Phrase wäre Pazifismus nicht das, was er für viele Demokraten zu sein hat: Widerstand der sozial-humanen Vernunft, aktiv, ohne Ausrede.

(zitiert nach: Widerreden – Worte gegen Gewalt, Friedenspreisträger des Deutschen Buchhandels 1950-1992, München, 1993)